

Wanderausstellung „ERNEUERBARE ENERGIEN + MEE(H)R“

Die Künstler dieser Wanderausstellung „ERNEUERBARE ENERGIEN + MEE(H)R“ haben ihr Statement zu den Bildern beinahe ausnahmslos mit einer Aussage verknüpft, die in etwa so zusammengefasst werden kann:

Die Künstler befürworten Fortschritt, doch vielmehr loben sie in ihren Werken die Schönheit des Lebens und die Komplexität des Zusammenspiels der Elemente. Und sie plädieren für Eintracht – ein schönes Wort - bis hin zur Vergänglichkeit, die zu beachten der Fortschritt aufgerufen wird.

Märchen können wie „Brainstorming“ wirken – ich erzähle Ihnen jetzt eins:

Ein munter sprudelnder Bach kam eines Tages an den Rand der Wüste. Mit jedem Versuch, weiter zu fließen, scheiterte er, denn sein Wasser versickerte immer wieder im heißen Sand. Laut sagte der Bach: „Ich weiß, dass es meine Bestimmung ist, durch die Wüste zu gelangen, ich sehe nur nicht wie!“

Und die Wüste antwortete ihm: „Der Wind geht über mich hin, das ist auch dein Weg.“ „Ja, aber der Wind kann fliegen, ich nicht!“ sagte der Bach. „Gehe auf im Wind, lass dich von ihm tragen.“ „Wie soll das gehen, wie soll mich der Wind tragen?“ „Nun, er wird deine Einzelteile nehmen und sie hinter den Bergen wieder als Regen zur Erde zurück geben.“ Der Bach grübelte. „Ja, werde ich denn auf der anderen Seite noch derselbe sein, der ich jetzt bin?“ „Jedenfalls kannst du nicht so bleiben, wie du jetzt bist. Der Wind wird von dir das Wesentliche nehmen, dein Nass. Die Leute mögen dich auf der anderen Seite munterer Bach oder reißender Fluss nennen, du allein wirst wissen, wer du im innern wirklich bist.“

Als der Wind kam, legte der Bach sich auf ihn und ließ sich von ihm emporheben, über die Wüste tragen bis hin zu den Bergen und sich dort in Wolken bündeln. Hinter den Bergen aber setzte der Wind den Regen sanft und sicher auf der Erde ab. Da sprach der Bach: „Jetzt weiß ich, wer ich wirklich bin.“ Aber eine Frage beschäftigte ihn doch. „Warum musste die Wüste mir das sagen, wieso konnte ich es nicht selbst wissen?“ und der Wind gab die Antwort: „Die Wüste hat es sich ereignen sehen. Der Sand verbindet alles, er ist unter dem Meer, auf den Bergen unter dem Eis. Der Weg, den der Strom des Lebens nimmt, ist in den Sand geschrieben.“

Sand. Unsere Bauten und Straßen verbrauchen Unmengen Sand. Wüstensand ist ungeeignet. Er ist nicht reif.

Der natürlich Kreislauf des Lebens auf der Erde ist unglaublich ausgewogen. Es gibt praktisch keinen energetischen Verlust, ehemals Zugewinn. Alles hat und braucht seine Zeit, seine Reife. In dieses System einzugreifen bedeutet, etwas zu nehmen, was das System benötigt, um beispielsweise den Bach zu transportieren oder den Wüstensand selbst, auf dass der an einem anderen Ort reif werde.

Der Bach sickert als Regen in die Erde, wird dort effizient gereinigt und erneuert, während das Nass gleichzeitig nährt und transportiert.

Das Wasser des Lebens, das in Märchen und Mythen gesucht werden soll, ist womöglich in der Birke. Sie wächst auf nahezu allen Böden und braucht nur ein paar Pilze, die ihr helfen, die Mineralien aus der Erde aufzubereiten. Wussten Sie, dass Pilze komplexe Sätze sprechen und von bislang ca. 50 entzifferten Worten 15 bis 20 zum Kernvokabular aller Pilze gehören?

Die Birke jedenfalls bereitet den Boden für den Wald vor. Unter ihr lässt sie Platz für andere Samen, die aufgehen sollen. Ist der Boden erst bereitet und der Wald gewachsen, kann sie in Ruhe fallen. Eine Birke wird eher so alt wie ein Mensch, als so alt wie ein Baum, nämlich gerade mal 80 bis 120 Jahre.

Der Wald späterhin ist dicht und verwoben. Den haut ein Sturm nicht um, den verbrennt die Sonne nicht. Er bietet die physikalische Basis für den Pumpeffekt, Grundwasser an die Oberfläche zu führen. Gereinigt und ganz frisch beginnt es zu fließen. Es sucht sich Wege unter dem Radar der Sonne, denn es muss noch groß und stark werden, weite Strecken zurücklegen. Es soll jetzt noch nicht befruchtet werden. Deshalb sprudelt und fließt es, sucht sich Wege unter Blättern und lässt dieselben zum Schutz für sich gedeihen. Der Bach springt über Steine und bildet Strudel im ausgelassenen Spiel mit der Sonne. Ein Spiel, das dazu dient, der Sonnenkraft zu entgehen, solange, bis der Bach sich und seine Nährwerte zum Meer oder in die Wüste gebracht hat. Dann erst ist die Sonne am Zug. Sie wärmt und brütet, sie bringt Leben hervor. Sie erhitzt und verbrennt, sie erzeugt Kristalle und Mineralien.

Wenn in den Märchen und Mythen vom „Vogel Phönix“ die Rede ist, geht es stets um die Sonne. Er steigt aus der Asche auf, schlüpft nicht aus einem Ei, allenfalls bündelt er darin seine Kräfte.

Im gleichnamigen Märchen aus der Sammlung der Brüder Jakob und Wilhelm Grimm, enthalten nur in der ersten Fassung aus 1812, werden dem Vogel Phönix drei Federn ausgerissen. Damit wird ein Generationswechsel eingeleitet. Jede ausgerissene Feder führt zur wahren Antwort auf eine Frage. Diese Wahrheiten werden an den Jüngling weitergereicht und sind nun bekannt. „Die Sonne bringt es an den Tag“ so sagt man. Im Erlangen des Wissens und im Umgang damit bewährt sich dann die neue Generation.

*

Alles muss reifen dürfen. Die reifen Äpfel sind für uns Menschen gemacht. Auch einen Teil des Honigs können wir haben, ja selbst vom Wind können wir uns helfen lassen und sogar Türme bauen und Tiere um Nahrung bitten. In so manchem Märchen verlangt der Fisch seine konkrete Zubereitung und Aufteilung, so dass für alle und alles gesorgt ist oder freut sich der Büffel, dem Menschen wieder Gaben machen zu können.

Unsere Umweltprobleme kriegt man besser in den Griff, wenn der To-Go Becher für den Kaffee am Morgen gar nicht erst gebraucht würde, weil wir am Ort verweilen und ihn aus der Tasse trinken.

Es gibt Märchen und Geschichten, die davon berichten, was die Natur sich wünscht. In China gab es einen Mann, der sein Haus mitten auf dem gewohnten Weg des Windes errichtete. Es sollte ihm nicht gelingen. Erst als er sein Haus ein Stück weiter abseits wieder aufbaute, blieb es auch stehen.

In Irland gab es einen Pächter, der die Hecke auf dem Feld hinterm Haus nieder mähte, um auch diesen Teil des Ackers zu bewirtschaften, obgleich der Nachbar ihn warnte, denn dort lebe das „kleine Volk“. Das ruinierte schließlich den Pächter und verhalf dem wissenden Nachbarn zum Erfolg.

Wussten Sie, dass Elefanten Angst vor Bienen haben? Davon erzählt eine afrikanische Geschichte. Als dann im realen Leben die afrikanischen Bauern in Not waren, weil die Dickhäuter ihnen die Äcker verwüsteten, versuchten die Bauern es zunächst mit Umzäunungen. Die trampelten die starken Tiere einfach nieder. Beikommen konnten die Bauern den Elefanten schließlich mit Bienenduft und Bienensummen am Rande der Felder, ganz ohne Zaun. Die Elefanten fürchteten sich tatsächlich vor Bienen, genauso, wie es die Geschichte verrät.

*

Die Wüste braucht ihren Platz und viel Sonne. Wieviele Kollektoren wird sie ertragen können?

Der Wind braucht Anlauf und Schwung für all das, was er transportiert. Wieviele Kanten und Gegenwinde kann er wohl verkräften?

Das Meer braucht seine Dimensionen und die Brutwärme der Sonne. Wieviel Last kann das Meer verdauen?

Sonne und Wasser und Wind sind sture Gesellen. Sie erfüllen ihre Aufgabe tagein, tagaus, Jahr für Jahr und bringen ihre Kräfte vorbehaltlos in das System ein. In das System, das Apfelbäume, Hecken und Bienen hervorbringt. Das System ist ausgewogen und großzügig und es ist wahr: Sonne, Wasser und Wind stellen keine Rechnung. Sie überlassen uns das Ergebnis ganz.

Zerbrochene Mühlenflügel, Sturzbäche, das Waldsterben sind Zeichen von „zu viel“ und Märchen sind wahre Schätze, die darauf warten, gehoben zu werden für Fortschritt und Menschlichkeit.